

Schule, Unterricht und Bildung

Von Notwendigkeiten, Sinn und Unsinn in unserem Schulalltag

Ein Vieles an Informationen führt nicht zwangsläufig zu mehr Wissen, um das Wesen der Dinge zu erkennen. Die Erkenntnisfähigkeit findet ihre Grenzen durch die Möglichkeiten mit unseren Sinnen die Welt wahrzunehmen. Sie findet ebenso ihre Grenzen in den individuellen Verarbeitungsmöglichkeiten der Sinneseindrücke und Informationen durch unseren Geist (Gehirn). Der menschliche Verstand (Ratio) ist begrenzt.

Um aus Wissen und Verstehen Bildung zu schaffen, muss es Aufgabe von Schule sein, in alters- und entwicklungsgerechten Schritten, die Erkenntnisfähigkeit (*Verstand*) in eine Einsichtsfähigkeit (*Vernunft*) zu überführen, bzw. beide zu vereinen, um zu einer situationsbedingten, richtigen Handlungsabfolge und Einschätzung eines Sachverhaltes zu gelangen. Dabei sind Fehler als Ansporn zur Veränderung, zur Verbesserung zu begreifen (*fehlertolerantes Lernen*). Ein einmaliges, nicht Bestehen von Prüfungen darf nicht grundsätzlich als Mangel begriffen werden. Die Schüler sollen in allen Schulformen zu einer möglichst persönlichen, optimalen, emotionalen und intellektuellen Entwicklungsstufe geführt werden.

Die dazu nötige (Selbst-)Motivation des Einzelnen, d. h. an sich selbst zu arbeiten, sich selbst seiner eigenen Möglichkeiten bewusst zu werden, sich die Welt selbst zu erschließen, erfordert geeignete schulische Rahmenbedingungen. Dazu gehört besonders, dass die Lehrkräfte zu diesen Zielen der Persönlichkeitsbildung der Sch. eine positive Einstellung haben, sich mit diesen Zielen identifizieren. Zuerst müssen jedoch menschlich und fachlich geeignete Lehrpersönlichkeiten, danach Unterrichtsformen und -methoden als wesentlich betrachtet werden.

Noch immer gilt: Bildung und Erziehung sind wesentliche Aufgabe der Schulen und damit der Lehrkräfte. Diese müssen sich als Vorbild verstehen wollen.

Dies bedeutet auch, sich als Lehrkraft bewusst zu machen, dass Auftreten und Aussehen zu der eigenen Lehrerautorität dazugehören. Dazu sind keine Kleidervorschriften erforderlich. ¹Gepflegtes Aussehen und ein legerer Kleidungsstil sind keine Gegensätze.

Schulausstattung

Eine sinnvolle, **an der Schulform ausgerichtete**, lern- und wissensfördernde Sachausstattung der Schulen muss dieses Anliegen unterstützen. **Ein engagierter, kritische und wissende Umgang mit digitalen Geräten ist dabei unverzichtbar.** Es muss gelten:

Die Technik ist für den Menschen da. Die Technik muss der Pädagogik folgen, nicht umgekehrt.

Das Unterrichten dient nicht nur der Stoffvermittlung. Der Unterricht soll auch als Mittel zur Selbstmotivation verstanden werden. Das Bestehen von Abschlussprüfungen aller Art als **alleiniges** (!) Hauptziel eines Unterrichts zu definieren, oder den Lernerfolg ausschließlich an der Reproduktion von Stoffinhalten fest zu machen, greift zu kurz. Schule und Unterricht soll die Lernenden befähigen, die Welt als komplexes, ineinander in Beziehung stehendes Wirkgeflecht zu begreifen, indem es nicht für alle Aufgaben und Probleme eine Standardlösung gibt (*Transferlösungen*). Der Lernende soll gemäß seiner geistig-seelisch-körperlichen Verfassung (*Konstitution*) im Schulsystem durchs Leben

¹<http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/kleiderordnung-fuer-lehrer-was-zieh-ich-bloss-in-der-schule-an-11948776.html>.



begleitet werden. **Leistungsstarke und leistungsschwache Sch. sind gleichberechtigt zu fordern und zu fördern!** Die in den letzten Jahren zunehmenden Fördermaßnahmen für schwache Schüler(innen) verstellt den Blick. Wer die Guten und die Besseren sich selbst überlässt, schadet der Entwicklung dieser Persönlichkeiten und braucht sich nicht zu wundern, wenn wir keine guten Leute mehr finden.

Selbstverständlich gehört es zur Aufgabe der Lehrkraft den Lernenden die notwendige Hilfestellung zur Einsichtsgewinnung oder Angebote zur Persönlichkeitsentwicklung usw. zu machen. Jedoch: Eine einseitige Ausrichtung auf ein Fördern im Sinne von Defizitaufarbeitung oder dem sogenannten Nachteilsausgleich bei schwachen Schülern als Mittel eines „Sozialausgleichs“, benachteiligt die leistungsfähigen und leistungswilligen Sch. bei denen bisher der „Groschen“ noch nicht gerutscht ist.

Das Fördern muss mit dem Fordern einhergehen.

Der oft zitierte päd. Ansatz „Schüler zuerst“ setzt voraus, dass die Lehrkräfte sowohl die menschlichen als auch die stofflichen Rahmenbedingungen des Schulalltags im Blick behalten. Der Bildungsauftrag der Schule, d. h. das Erreichen eines Bildungszieles, welches nicht zwangsläufig mit dem erstmaligen, sofortigen Bestehen einer Prüfung oder eines Schulabschlusses gleichzusetzen ist, muss von der Lehrkraft beachtet werden. Alle Hilfestellungen durch die Schule und andere Bildungsträger sind daher besonders durch das Einfordern des Lernwillens und der Leistungsbereitschaft der jeweiligen Sch. zu ergänzen bzw. zu begleiten. Nur durch konsequentes Aufzeigen des Zusammenhangs von Leistung und Hilfe führt zu einem Wissenszuwachs, der dann auch zu einem Bildungserfolg werden kann.

Vorteil und Nutzen

Die zuvor genannten Entwicklungsstufen müssen der Gradmesser für zukünftige, weitere schulische, berufliche oder wirtschaftliche Entscheidungen für die betreffende Schüler(innen) sein.

Nicht primär der Nutzen für die Wirtschaft darf im Vordergrund bei der Schulausbildung stehen, sondern eine **Persönlichkeitsbildung** die es erlaubt, dass das Individuum anhand seiner aktuellen Lebensumstände (*Wissen, Verstehen, Anwenden...*) die richtige Entscheidungen für das zukünftige Privat- und Arbeitsleben treffen kann. Daraus ergibt sich automatisch der sinnvollste Nutzen für Wirtschaft und Gesellschaft.²

Kompetenzen oder Können

Empathiefähigkeit der Lehrkraft für die anvertrauten Schüler(innen) ist eine große Hilfe.³ Der fachliche und pädagogische Austausch der Lehrkräfte über den Lernerfolg oder -misserfolg sollte regelmäßig stattfinden und selbstverständlich sein. Darüber hinaus müssen die Lehrkräfte aber in der Lage sein, zu unterweisen, zu unterrichten, vorzumachen, zu begründen, nicht ausschließlich Handlungsanweisungen zu formulieren und, – abhängig von der Einsichtsfähigkeit und Altersstufe – als kritischer Lernbegleiter zu fungieren (*Methodenkompetenz*⁴). Die jeweilige Methode muss sich dabei an den zu vermittelnden Unterrichtsinhalten, der jeweiligen Schulform und der Altersgruppe der Schüler orientieren, damit die zu erforderlichen fachlichen und sozialen Fähigkeiten bzw. Kompetenzen erreicht werden können. Eine bestimmte Methode als alleingültig zu anzusehen und anzuwenden, ist kein Ga-

² <https://www.welt.de/wirtschaft/karriere/bildung/article1378890/76/Die-Maer-von-der-exzellente-deutschen-Ausbildung.html>

³ siehe auch: [http://www.das-blaue-](http://www.das-blaue-netz.de/farbe/d_schule/Paedagogische%20Notizen.pdf)

[netz.de/farbe/d_schule/Paedagogische%20Notizen.pdf](http://www.das-blaue-netz.de/farbe/d_schule/Paedagogische%20Notizen.pdf)

⁴siehe auch: „Lehrkraftkompetenzen. Was macht einen guten Lehrer aus“.



rant für einen Unterrichtserfolg. Dabei wird, wo immer möglich, ein ganzheitlicher, fachbezogener Ansatz **der alle Teilbereiche des Lebens berücksichtigt**, dem Vermitteln von isolierten, fachlichen Einzelkenntnissen vorgezogen (*vernetztes Denken*⁵).

Neben der Methodenkompetenz müssen die Lehrkräfte auch stofflich über ihrem Fach (*Fachkompetenz*⁶) stehen. Eine regelmäßige pädagogische und **vor allem fachliche Fortbildung nach der Lehrerausbildung und während der Lehrtätigkeit** (*beispielsweise in Betriebspraktika*) ist Voraussetzung um die genannten Ziele zu erreichen und dient auch als Entscheidungsgrundlage für Beförderungen. Es ist schon immer ein großer Trugschluss gewesen, das Wissen aus dem irgendwann abgelegte Studium oder der Ausbildung würden bis zur Pensionierung ausreichen.

Die (berufs)fachliche Fortbildung ist besonders für Lehrkräfte in den MINT-Fächern und in den **berufsbezogenen Fächern der Berufsschule** in den Vordergrund zu stellen.

Selbstreflexion der Lehrkräfte

Um den aufgeführten Zielen gerecht zu werden, ist aber eine Selbstreflexion jeder einzelnen Lehrkraft erforderlich. Die Überprüfung inwieweit man den noch immer gültigen Auftrag von „Bildung und Erziehung“ erfüllen kann und will. Das Können bezieht sich dabei auf die weiter oben beschriebenen fachlichen und pädagogischen Fähigkeiten, das Wollen auf die eigene Weltanschauung und den eigenen Wertekanon.

⁵ siehe auch: [http://www.das-blaue-](http://www.das-blaue-netz.de/maler/d_schularbeiten/2016%20Vernetztes%20Denken%20Zusammenfassung%20HMS.pdf)

[netz.de/maler/d_schularbeiten/2016%20Vernetztes%20Denken%20Zusammenfassung%20HMS.pdf](http://www.das-blaue-netz.de/maler/d_schularbeiten/2016%20Vernetztes%20Denken%20Zusammenfassung%20HMS.pdf)

⁶ Kompetenz wird hier als fachliches und pädagogisches **Können** verstanden.

